

FLUCHT

PUNKT

02

GEFLÜCHTETE IN DEN MEDIEN

Wie über Menschen mit ausländischen Wurzeln in der Zeitung, im TV oder in Sozialen Netzwerken gesprochen wird, beeinflusst unsere Wahrnehmung. Der zweite Fluchtpunkt gibt daher einen Überblick über die Forschung zur medialen Darstellung von Geflüchteten und Menschen mit nichtdeutschen Wurzeln.

→ www.flucht.rub.de

Das Forschungsprojekt „Flucht als Sicherheitsproblem“ veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen den Fluchtpunkt – kurze und visuell aufbereitete Ergebnisse des Projekts. Das Projekt analysiert die Kriminalitätsentwicklungen im Kontext von Flucht aus zwei Blickwinkeln. Zum einen wird analysiert, wie sich die Kriminalität der Geflüchteten in Nordrhein-Westfalen darstellt. Zum anderen wird untersucht, in welchem Ausmaß Geflüchtete selbst Opfer von Straftaten werden.

Das Forschungsprojekt wird vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



MARGINAL, ANONYM, KRIMINELL UND TEUER:

MENSCHEN MIT NICHTDEUTSCHEN WURZELN IN DER BERICHT- ERSTATTUNG DER MEDIEN VOR DER FLUCHTBEWEGUNG

Medienanalysen zur Darstellung von Nichtdeutschen und Menschen mit Migrationshintergrund gibt es seit den 1970er Jahren. Die Ergebnisse weisen überwiegend in dieselbe Richtung: Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund spielen eine geringe Rolle in der Berichterstattung. Wenn über sie berichtet wird, geschieht dies meist einseitig und häufig negativ.¹

Menschen mit nichtdeutschen Wurzeln werden eher als „behandelte Objekte“ und nicht als handelnde Menschen dargestellt. Sie werden selten mit Namen oder Alter vorgestellt; häufig wird über sie als anonyme, passive Gruppe geschrieben („die Ausländer“, „die Flüchtlinge“). So wird deutlich mehr über sie gesprochen, als dass sie als individuelle Persönlichkeiten selbst zu Wort kommen.

Thematisch werden sie häufig in Zusammenhang mit Kriminalität oder Terrorismus gebracht. Zudem werden sie als Kostenfaktor für die deutsche Gesellschaft dargestellt. Positivere Beschreibungen unterstreichen den wirtschaftlichen Mehrwert als Arbeiter*in für die deutsche Gesellschaft. Seltener werden sie als „integrationswillig“ oder als „willkommen“ dargestellt. Andere Perspektiven, z.B. Darstellungen als aktiver und produktiver Teil unserer Gesellschaft, sind rar.

¹ Siehe – auch zu den beiden nachfolgenden Abschnitten – Hömberg/Schlemmer (1994); Müller (2005); Goedeke Tort et al. (2016).

ZUM VERSTÄNDNIS DIESES FLUCHTPUNKTES

Dieser Fluchtpunkt fasst wesentliche Erkenntnisse von Medienanalysen zusammen. Es handelt sich dabei vornehmlich um quantitative und qualitative Inhalts- und Diskursanalysen von Zeitungen und TV-Nachrichten seit den 1970er Jahren. Aufgrund des Formats des Fluchtpunktes und der Fülle an vorliegenden Untersuchungen können die Studienergebnisse nicht vertieft, sondern nur im Überblick dargestellt werden.



DAUERTHEMA „FLÜCHTLINGE“ – DIE BERICHTERSTATTUNG IM JAHR 2015

Deutungshoheit bei den Regierungsparteien

Die Berichterstattung in den Medien im Jahr 2015 war geprägt von der wiederholten Thematisierung der Aufnahme und Unterbringung von Geflüchteten. Dabei vermittelten deutsche Zeitungen bis Ende des Jahres 2015 ein überwiegend positives Bild.

Die Deutungshoheit über die Situation in den Zeitungen hatten Vertreter*innen der Regierungsparteien (CDU, CSU, SPD), der Polizei/Justiz und des Feuilletons; andere Akteure kamen kaum zu Wort. Geflüchtete konnten sich weniger oft selbst zu ihrer Lage äußern. Noch seltener kamen Bürger*innen, ob kritisch oder befürwortend, sowie Fachleute aus Flüchtlingsorganisationen und

Wissenschaft zu Wort. Die Zeitungen schlossen sich dabei der Definition der „Willkommenskultur“ der Regierungsparteien an, forderten diese von der Bevölkerung ein und bewerteten kritische Stimmen teils negativ.²

² Haller (2017).

³ Chouliaraki et al. (2017)

⁴ Jäger et al. (1998); Müller (2005).

⁵ Jäger/Wamper (2017).

⁶ Nach Chouliaraki et al. (2017), S. 19.

⁷ Nach Chouliaraki et al. (2017), S. 24.

Berichterstattung im europäischen Vergleich:

Handlungsdruck, aber keine Ursachenforschung

Eine Vergleichsstudie acht europäischer Länder zeigt, dass im Jahr 2015 europaweit am häufigsten über eventuelle negative Folgen der Aufnahme von Geflüchteten geschrieben wurde. Während Mitte des Jahres noch eher mitfühlend berichtet wurde, wurden zum Ende des Jahres

zunehmend Misstrauen geäußert und Sicherheitsaspekte thematisiert.

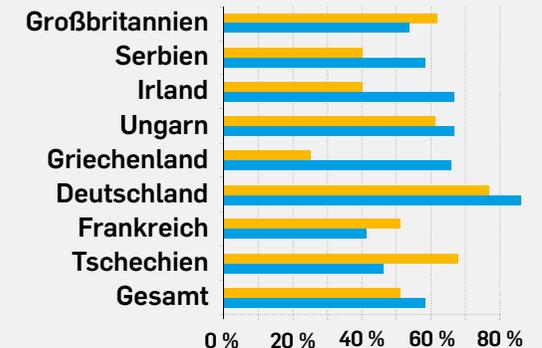
Im europäischen Vergleich wurden in Deutschland negative wirtschaftliche Folgen am häufigsten thematisiert. Fluchtursachen und persönliche Schicksale geflohener Menschen (besonders von Frauen) waren äußerst selten Gegenstand. Stattdessen wurde europaweit am

meisten über Maßnahmen zum Schutz der Geflüchteten, aber auch zur Sicherung der Grenzen geschrieben.³

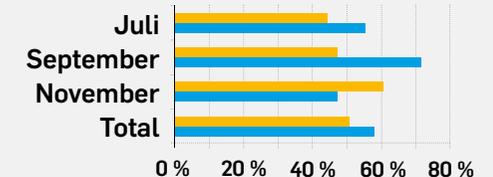
DIE SOGENANNTEN „FLÜCHTLINGSKRISE“

Wenn es um die Aufnahme von Geflüchteten geht, werden häufig Katastrophenmetaphern genutzt. Geflüchtete werden mit Gefahren wie „Fluten“ oder „Wellen“ in Verbindung gebracht.⁴ So folgte 2015 nach der „Finanzkrise“ die „Flüchtlingskrise“ – ein Begriff, der die Verantwortung den Geflüchteten zuschreibt statt bei politischen Fehlern oder humanitären Katastrophen und Kriegen anzusetzen.⁵

Berichtete Maßnahmen in Prozent der Artikel⁶



Entwicklung von genannten und geforderten humanitären und defensiven Maßnahmen⁷



■ Humanitär
(Mitgefühl zeigen und Sorge für einreisende Geflüchtete tragen)

■ Defensiv
(Grenzkontrollen nutzen und Sicherheit Europas/der Nation herstellen)

KRIMINALITÄTSBERICHTERSTATTUNG: ZERRBILD DER REALITÄT

Wenn es in Medien um Kriminalität geht, wird deutlich häufiger über schwere Straftaten wie Mord und Totschlag als über leichte Straftaten wie Diebstähle oder Computerdelikte berichtet.⁸ Durch die anteilmäßige Überrepräsentation schwerer und Unterrepräsentation leichter Straftaten wird ein dramatischeres Bild der Kriminalitätsslage erzeugt.

Kriminelle Nichtdeutsche:

Häufig Thema und besonders normabweichend

Nennen Medien weiterführende Informationen zu Tatverdächtigen oder (mutmaßlichen) Täter*innen, werden primär Eigenschaften angegeben, die die Person als jemanden mit nichtdeutschen Wurzeln erkennen lassen.⁹

Nichtdeutsche Tatverdächtige bzw. Täter*innen werden häufiger mit (im Zusammenhang mit ihrer Herkunft stehenden) Attributen beschrieben als Deutsche. So wird öfter ihr Aussehen, ihre Sprachkompetenz oder ihr sonstiges Verhalten angesprochen, das als besonders von der Norm abweichend dargestellt wird. Im Gegensatz dazu werden bei deutschen Tatverdächtigen und Täter*innen häufiger deren Motive diskutiert und deren Taten dadurch eher relativiert.¹⁰

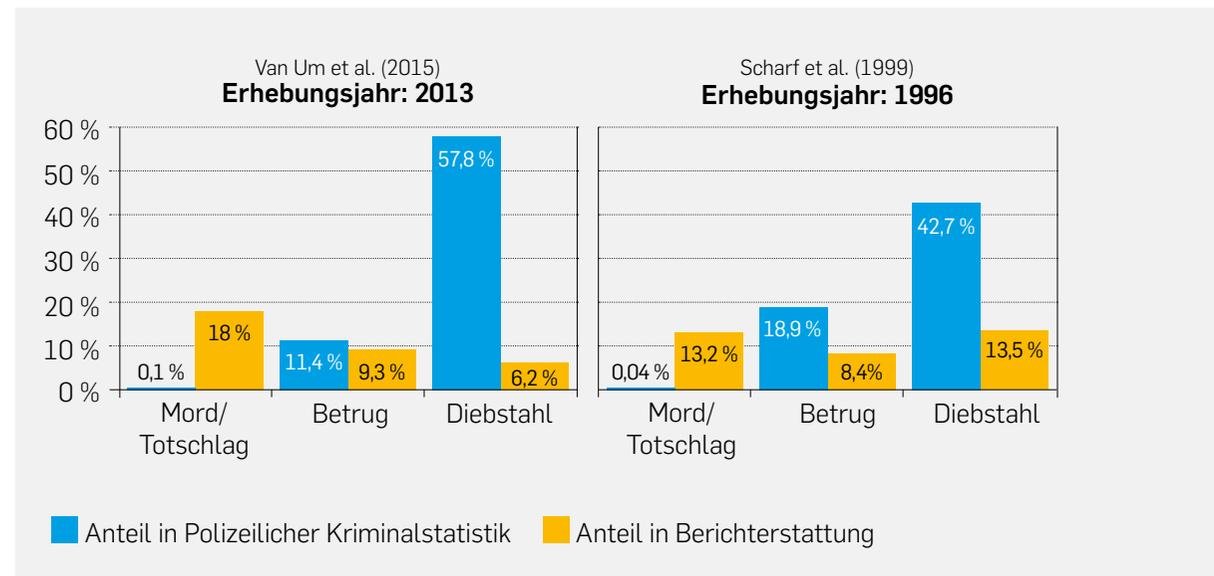
⁸ Scharf et al. (1999); Schönhagen/Brosius (2004); van Um et al. (2015).

⁹ Scharf et al. (1999); Jäger et al. (1998).

¹⁰ Jäger et al. (1998); Trebbe (2009), S. 55.

¹¹ Arendt et al. (2017).

Anteil einzelner Straftatengruppen an der Berichterstattung und an der in der Polizeilichen Kriminalstatistik erfassten Kriminalität. Verdeutlichung anhand von zwei exemplarischen Studien



DAS SCHLÜSSELEREIGNIS „KÖLNER SILVESTERNACHT“

Nach den Vorfällen der Silvesternacht 2015/2016 in Köln erhöhte sich die Berichterstattung im Januar und Februar 2016 über „kriminelle Asylbewerber“ um das Siebenfache, über „Kriminelle mit Migrationshintergrund“ um das Vierfache, über „Sexualdelikte“ um das Vierfache und über „kriminelle Ausländer“ um das Dreifache. Zwar stiegen im Jahr 2016 auch die Anzeigen gegen Menschen mit nichtdeutschen Wurzeln und Sexualstraftäter, jedoch bei weitem nicht in diesem Umfang. Die Ereignisse in Köln lösten damit eine mediale „Kriminalitätswelle“ aus.¹¹

[Zu den Einflussfaktoren auf die registrierte Kriminalstatistik → Fluchtpunkt 01]

MEDIEN ENTFALTEN WIRKUNG

Medien können unsere Wahrnehmungen beeinflussen.¹² Wenn über Menschen mit nichtdeutschen Wurzeln häufig im Kontext Kriminalität berichtet wird, fördert dies die Bildung einseitiger Stereotypen. Hinzu kommt, dass die häufige Rezeption entsprechender Nachrichten die Furcht vor Kriminalität tendenziell erhöht.¹³

Der Einfluss der Medien wird jedoch überschätzt. Vorhandene Einstellungen können durch den Medienkonsum zwar verstärkt, allerdings kaum verändert werden. Das hängt damit zusammen, dass Menschen eher die Informationsquellen auswählen, die in ihr Weltbild passen, und die Informationen behalten, die ihre Meinung bestätigen. Widersprüchliche Informationen werden unbewusst unterdrückt.¹⁴

SCHLAGLICHTER: HASSKRIMINALITÄT UND DIE BERICHTERSTATTUNG ÜBER GEFLÜCHTETE

1990er Jahre: Ansteckungseffekte durch Medien zu rechtsextremem Gewalt

Anfang der 1990er Jahre gab es eine Vielzahl von rassistischen Ausschreitungen. Die Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen gelten als die schlimmsten in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Mehrere Studien sehen die damalige Medienberichterstattung als einen Verstärker für fremdenfeindliche Gewalttaten. Durch eine sensationsheischende Berichterstattung fühlten sich Nachahmungstäter*innen motiviert, selbst Gewalttaten zu begehen.¹⁵

2010er Jahre: Hasskriminalität durch Echokammern in Sozialen Netzwerken

Internet und Soziale Netzwerke sind heute für viele das wichtigste Informationsmedium. Da Inhalte dort von den Anbietern nach individuellen Interessen und Einstellungen zusammengestellt werden können, besteht die Gefahr, sich hauptsächlich in sog. „Echokammern“ zu bewegen, in denen Gleichgesinnte einseitige Meldungen teilen.¹⁶

Eine erste Studie deutet darauf hin, dass fremdenfeindliche Übergriffe in den letzten Jahren durch Hassreden in solchen Echokammern gefördert und teils ausgelöst wurden.¹⁷

¹² Bonfadelli (2004).

¹³ Windzio/Kleimann (2006).

¹⁴ Bonfadelli (2004).

¹⁵ Esser/Brosius (1995).

¹⁶ Busch (2017).

¹⁷ Müller/Schwarz (2018).

LITERATURQUELLEN & LEKTÜREEMPFEHLUNGEN

Arendt, Florian; Brosius, Hans-Bernd; Hauck, Patricia (2017): Die Auswirkung des Schlüsselereignisses „Silvesternacht in Köln“ auf die Kriminalitätsberichterstattung. In: Publizistik 62, S. 135–152.

Bonfadelli, Heinz (2004): Medienwirkungsforschung 1: Grundlagen und theoretische Perspektiven. 3. Aufl. Stuttgart: UTB.

Busch, Andreas (2017): Informationsinflation: Herausforderungen an die politische Willensbildung in der digitalen Gesellschaft. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung, online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/257594/informationsinflation> (zuletzt abgerufen am 24.04.2018).

Brosius, Hans-Bernd; Esser, Frank (1995): Eskalation durch Berichterstattung? Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Chouliaraki, Lilie; Georgiou, Myria; Zaborowski, Rafal (2017): Project Report: The European „migration crisis“ and the media. A cross-European press content analysis. Unter Mitarbeit von Wouter Oomen. Hg. v. The London School of Economics and Political Science. London. Online verfügbar unter <https://dspace.library.uu.nl/bitstream/handle/1874/358069/migration.pdf?sequence=1> (zuletzt abgerufen am 24.04.2018).

Goedeke Tort, Maheba Nuria; Guenther, Lars; Ruhrmann, Georg (2016): Von kriminell bis willkommen. Wie die Herkunft über das mediale Framing von Einwanderern entscheidet. In: M&K Medien & Kommunikationswissenschaft 64 (4), S. 497–517.

Haller, Michael (2017): Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Hg. v. Otto Brenner Stiftung. Otto Brenner Stiftung. Frankfurt am Main (OBS-Arbeitsheft 93), online verfügbar unter: <http://www.otto-brenner-stiftung.de> (zuletzt abgerufen am 24.04.2018).

Hömborg, Walter; Schlemmer, Sabine (1994): Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen. In: Communicatio Socialis 27 (4), S. 317–338.

Jäger, Margret; Cleve, Gabriele; Ruth, Ina; Jäger, Siegfried (Hg.) (1998): Von deutschen Einzeltätern und deutschen Banden. Medien und Straftaten. Mit Vorschlägen zur Vermeidung diskriminierender Berichterstattung. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. Duisburg: DISS.

Jäger, Margarete; Wamper, Regina (2017): Von der Willkommenskultur zur Notstandsstimmung. Der Fluchtdiskurs in deutschen Medien 2015 und 2016. Hg. v. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. Online verfügbar unter: <http://www.diss-duisburg.de/wp-content/uploads/2017/02/DISS-2017-Von-der-Willkommenskultur-zur-Notstandsstimmung.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.04.2018).

Müller, Daniel (2005): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In: Rainer Geißler und Horst Pöttker (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld: transcript Verlag (Medienumbrüche 9), S. 83–126.

Müller, Karsten; Schwarz, Carlo (2018): Fanning the Flames of Hate: Social Media and Hate Crime. Online verfügbar unter: <https://warwick.ac.uk/fac/soc/economics/staff/crschwarz/fanning-flames-hate.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.04.2018).

Scharf, Wilfried; Mühlenfeld, Hanns-Ullrich; Stockmann, Ralf (1999): Zur Kriminalitätsberichterstattung in der Presse. Oder: Wird Kriminalitätsfurcht medial „gepflegt“? In: Kriminalistik (2), S. 87–94.

Schönhagen, Philomen; Brosius, Hans-Bernd (2004): Die Entwicklung der Gewalt- und Kriminalitätsberichterstattung im lokalen Raum. Hat sich die Selektionsschwelle langfristig verschoben? In: Publizistik 49 (3), S. 255–274.

Trebbe, Joachim (2009): Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkungen. 1. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

van Um, Eric; Huch, Michael; Bug, Mathias (2015): Lokale Kriminalitätsberichterstattung: Abbild oder Zerrspiegel von Kriminalität? In: DIW-Wochenbericht (12/2015), S. 288–294, online verfügbar unter: https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.498924.de (zuletzt abgerufen am 24.04.2018).

Windzio, Michael; Kleimann, Matthias (2006): Die kriminelle Gesellschaft als mediale Konstruktion? Mediennutzung, Kriminalitätswahrnehmung und Einstellung zum Strafen. In: SozW Soziale Welt 57, S. 192–215.

Impressum

RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



Das Projekt „Flucht als Sicherheitsproblem“ ist ein Verbundprojekt des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft (Prof. Dr. Thomas Feltes M.A. und Dr. Andreas Ruch) und des Lehrstuhls für Strafrecht und Strafprozessrecht (Prof. Dr. Ingke Goeckenjan) der Ruhr-Universität Bochum sowie der Juniorprofessur für Strafrecht und Strafprozessrecht (Jun.-Prof. Dr. Elisa Hoven) der Universität zu Köln. Christian Roy-Pogodzik und Lara Schartau sind Wissenschaftliche Mitarbeiter.

Projekt „Flucht als Sicherheitsproblem“

Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaften

Massenbergstr. 11
D-44787 Bochum
Tel.: +49 234 32-25245
Fax: +49 234 32-14328

Soweit nicht anders angegeben, stehen die Inhalte dieses Fluchtpunkts unter der CC-Lizenz BY-NC-SA.

